

W. Kösel

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/16



Lieferung 70 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 70

Herausgeg. vom Verlage der ^{W.K.}Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Bfg.

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916
Lieferung 70 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 70
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Mit Eisener-Jägern ins Feld.

Von E. Werden.

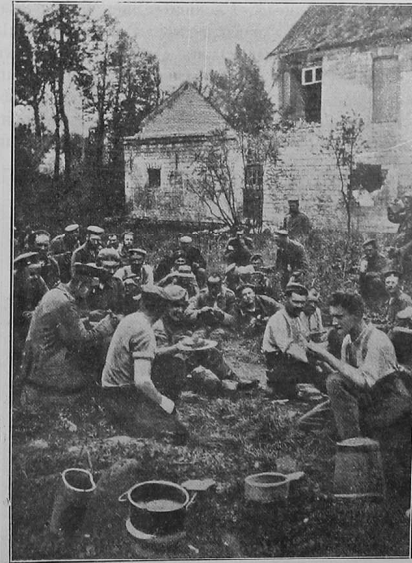
Hin und her bis Apremont.

Am nächsten Tag kam ein großer Marsch, endgültig fort von Thiaucourt. Über Veney, St. Benoît, an einem schönen Gut vorbei, aus dem uns in lauter Freude die Reservejäger begrüßten, ging's nach Haumont. Diesmal sollten wir scheinbar doch etwas Ruhe bekommen, denn wir marschierten stundenlang an unendlich langen Proviantkolonnen vorbei, zurück. Es war herrliches Wetter und links an einem schönen Teich abbiegend zogen wir, während ein deutscher Flieger neben uns landete, ein. Aber wieder war unsres Bleibens nicht lange. Ich hatte in der einsamen Schmiede vor der Dorfklinde eine Wache gemacht. Am folgenden Morgen bekamen wir zu dritt mit Erlaubnis des Pfarrers von einem Kameraden ein herrliches Orgelkonzert zu hören. In herrlicher Ruhe — nur ganz fern brummen die Geschütze — lagen wir im Stroh, da sauft

plötzlich ein Auto durchs Dorf, aus dem ein Offizier herausbrüllte: „Jäger, sofort abmarschieren!“ Nach noch nicht fünf Minuten marschierten wir schon: omnia mea mecum porto! (Alles das meine trag ich mit mir.) An einsamen Gräbern vorbei durch Dörfer, zerstobene und ganze. Aber Vigneulles bleibt mir ewig. So etwas von Zerstörung sah ich nur später in Rußland wieder. Halb verkohlte tote, verbrannte Schweine, Stein- und Balkenhaufen zeigten, daß hier einmal Leben war. Nur die Kirche stand. Wie ich später hörte, war aus Vigneulles durch Franktireurs auf unsere Truppen geschossen worden und dies die gerechte Strafe. Von den Häusern sah man nur noch die Kamine. Die standen, während alles rund herum nur Trümmer waren. Vigneulles war lang. Dann ging's, sehnüchlich jedesmal als Ziel erwartet, durch Heudicourt, Burières, Brun-

Inhaltsverzeichnis der Nummer 70

Mit Eisener-Jägern ins Feld	Seite 1437
Die Geschosse unserer Artillerie	Seite 1442
Die große Durchbruchschlacht in Westgalizien u. ihre Folgen	Seite 1446
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 1448
Kleine Chronik	Seite 1449
Das Eisene Kreuz	Seite 1450
Unsere Helden	Seite 1454



Beim Mittagessl im Gasthaus zum freien Himmel.



Ein Schützengraben mitten im Dorf in Nordfrankreich.

rulles. Überall Truppen, Soldaten, Feldgrau, Pioniere, Telegraphisten, Infanterie, Kavallerie, Artillerie. Wie wir schon beinahe nicht mehr konnten, sahen wir Österreicher! Das legemal. Das legemal war's auf dem Marsch nach Haumont, als ein Auto mit österreichischen Offizieren an uns vorbeifuhr. Diesmal war's interessan-



Blick in eine Straße von Vignettes.

ter. Es war eine ganze Motorbatterie, 30,5-Zentimeter-Geschütze. Das waren Riesen! Und erst die Geschütze, die auf eisernen Wagen vors Geschütz gerollt wurden. Wo die einschlugen, wuchs auch kein Gras mehr! Weiter ging's und die Nacht war auch da. Schon waren wir wieder durch ein Dorf durch — wir verzweifelte —, da kehrten wir um, und fünf Minuten darauf sah man keine Jäger mehr. Sie lagen alle im Stroh und schliefen. In der Nacht noch ging's fort. Hinauf! Durch verkohlte, verlassene Dörfer, angestaunt von den spärlichen, vor den rauchenden Trümmern sitzenden Einwohnern, aus dem Nebel der Ebene hinauf über granatzerrissene Äcker, Wiesen und Wälder. Dann schien ein anderer Befehl gekommen zu sein. Wir änderten die Richtung und stiegen wieder hinunter. Plötzlich wurden wir von Artillerie und Infanterie beschossen. Keine Verluste. Doch auf den Ruf eines im rasenden Tempo daher laufenden Kadlers kehrten wir um und zogen: Lauffschritt, marsch marsch! (man denke sich unsere Knochen) wieder hinauf. Nach Stunden Marsches in einem riesigen endlosen Wald rasteten wir dort. Unheimlich hallten und donnerten die Schüsse, die sehr gut berechnet waren, da das Gelände den Franzosen von militärischen Übungen bekannt war. Wir lösten ein Infanterieregiment ab und bezogen die Gräben. — Am Tage vorher hatte ich gegen die Nachkälte den erst gefandten Gummianzug angezogen. Da nun der Schweiß nicht durchkam, bekam ich am ganzen Körper einen entsetzlich schmerzhaften Ausschlag. Ich konnte es nicht mehr aushalten und zog mich — der ganze Graben

lachte — aus und um. Und während des Ausziehens ging's vor; so schnell habe ich mich noch selten angezogen. Dann ging's kriechend durch den Wald weiter. Dort vorne war eine Lichtung und am anderen Ende die Franzosen. Unser Ziel war ein Blockhäuschen, in dem sie festsaßen. Aber nach einer Stunde Schießen kam ich auf Posten. Wache im regennassen, triefenden Wald von Apremont! So stand ich und stand. Seit dem Abmarsch hatte ich nichts als einen leeren Kaffee bekommen. Vor mir undurchdringliches Gebüsch, rechts, links, hinter mir dasselbe. Nur ein kleiner, schmaler Pfad. 150 Meter rechts und links von mir ein Posten. Nichts rührte sich mehr, nur der Regen rauschte. Ab und zu ein peitschenartiger, hallender Knall, ein Nascheln und Knistern im Gebüsch, das mich schmerzhaft, krampfhaft die Augen aufreißen ließ. Es ist nichts! Endlose Nacht! So stand ich 18 Stunden. Durfte nicht schlafen, nicht träumen. Der Hunger fraß mich. Den Morgen leiteten die Salven ein. Man wußte nicht, wer und wohin geschossen wurde. So käuhte der Schall. Mit-

tags ging's plötzlich weiter. Infanterie war da. Im Lauffschritt zurück. Hinunter ins Tal. Marschieren, marschieren. Immer weiter! Dann plötzlich halt! Wir fielen, wie wir waren, um. Da kamen die Küchen. Herr Gott, waren da die Eßgeschirre schnell unten, und wir auf. Man tritt sich um den Platz an der Feldküche. Und doch war's Essen so heiß, daß man noch warten mußte. Dann gab's Post! Pakete! Zuerst aber teilte man uns



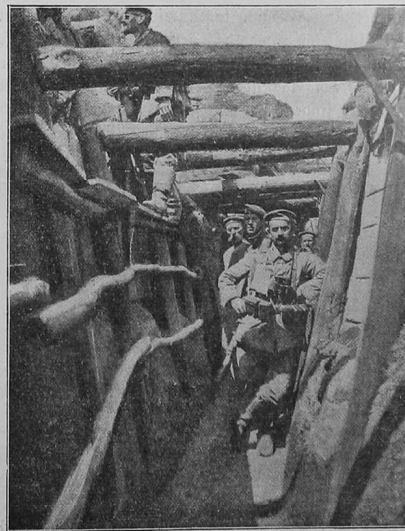
Rambercourt.

mit, daß wir noch einen großen Marsch vorhätten. — Ich bekam 14 Pakete auf einmal! Was anfangen damit, denn schon sollte es weiter gehen. In den Tornister und Wagen ging's nicht mehr. Da teilte ich's aus. Alles! O, wie hab' ich damals geschimpft, und wie war ich doch so froh über die Feldpost!

Zurück und Deutschland.

Wieder ging's in den Abend. Nur noch schmerzhaft war das Bild, das wir beim Abmarsch aus dem Walde hatten. Das Bild der modernen Schlacht: Eine weite, weite Ebene. Wälder und Dörfer als bunte Flecke darin. Über uns ein Zeppelin. Hinter dem Walde rechts ein gelbleuchtender Fesselballon. Weit hinten, umkränzt von weißen Schrapnellwölkchen, ein feindlicher Flieger. Vor einem Wald weit hinten Feuerblitze und aufschießende Dampfwolken. Neben uns stand die 30,5-Zentimeter-Batterie. Scharf mußte man hinsehen, dann sah man wirklich, was ich nicht geglaubt hatte, das Geschütz als schwarzen Streifen ein Stückchen fliegen. Dann hörte man's nur noch, und bald darauf sah man die Wirkung.

— An alles dies dachten wir nicht mehr. Nur schlafen und trinken, trinken! Gab's denn überhaupt irgendwo in der Welt ein kühles, frisches Bier? Nein, für uns



Eine feste Stellung in Nordfrankreich.

nicht. Wir waren glücklich, als wir (heimlich, trotz des Verbotes) das faulig schmeckende Wasser eines alten Brunnens schlürften. Vor einer Ferne wurden Zelte aufgeschlagen, Stroh hinein, und weg waren wir im Schlaf. Der Meiß weckte uns, und an einem Feuer, Hände in den Taschen, wärmten wir abwechselnd die Füße. Quer über



Ankunft der Post in Chamblay.

die Felder ging's weiter. Lang, lang. Aus unserer Vertäubung weckten uns gerade, ganze Straßen und Zivilisten. Ja, gab's denn so was überhaupt noch? Da trank ein helles Bier hinter dem Fenster, als ob das gar nichts wäre, und aß ein Brötchen, wie wenn das auch nichts wäre! Wir kamen in Bürgerquartiere in Novesant bei Metz, und nachdem ich dem Hauptmann, wie gewöhnlich, auch dem Feldwebel ein Bett verschafft hatte, suchte auch ich mir eins. Und endlich lag ich in einem wirklichen Bett und wußte nichts mehr. Am Morgen kaufte ich — Bier gab's keins mehr — Käse und Brot und erquicke mich damit. Dann telegraphierte ich — frisch gewaschen (ach, wie lange hatte ich mich nicht mehr waschen können) — an mein Mütterchen, daß ich gesund sei. 1. Oktober! Vor einem Jahr war ich zum Militär gekommen und dachte, am 1. Oktober wieder in die Heimat zu fahren. Ja, in der Heimat, in Deutschland war ich jetzt am 1. Oktober, aber doch nicht daheim! — Mittags stiegen wir in den Zug, der uns — man munkelte nach Belgien — fortbringen sollte. In Trier gab's wundervolles Essen, und zwar lief ich in Pantoffeln zum Fassungsplatz. So fuhrn wir durch ganz Deutschland hindurch und wehmütig und freudig zugleich bei Eupen über die Grenze. Belgien!

Belgien.

In Mons hielt der Zug. Lange Züge voll neuer Geschütze und Mannschaften standen bereit. Kreischende, jubelnde Kinder, Weiber und Greise drängten sich an der Sperre, um uns gegen gute Bezahlung runde Kuchen

zu verkaufen. Von Brüssel sah ich nur Lichter, von Löwen nichts! Wo der Zug hielt, waren Haufen Weiber und Kinder da, die Schokolade u. a. zu ungläublichen Preisen an der Bahn feilboten. Die einsamen Landsturmposten hatten dann alle Mühe, die herdrängenden Zivilisten jeden



Von einem Volltreffer getroffene Wohnung in Lievin.

alters zurückweisen. Frankreich! Valenciennes, die Stadt der Epiken.

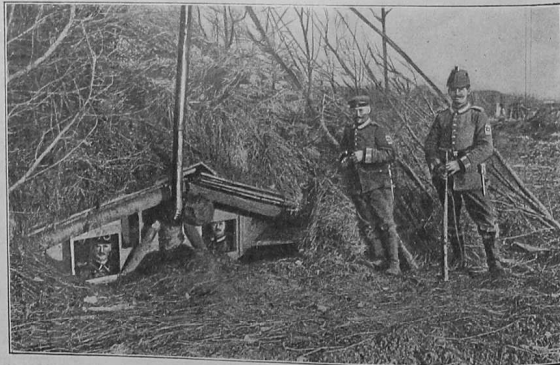
Wie Rekruten kamen wir uns vor. Gar nicht als Kampf- und sieggewohnte Feldzügler. Es war ein Gefühl wie damals, als wir ins Feld zogen, nur der Trennungsschmerz fehlte. Wir hatten doch schon was mitgemacht!

Was würde jetzt kommen? In Valenciennes also wurden wir ausgeladen. Marschierten weit, weit, ohne aus den Straßen und Häusern herauszukommen. Endlich, immer noch in einer Straße, hielten wir. Das ewige Pfaster hatte unsere Füße wund gemacht. Aber für heute war's ja scheinbar genug. Wie immer machte ich Quartier. Diesmal fiel mir's, da ich wie auf Eiern ging, schwer. Aber bald war alles untergebracht. Auch meine Leute in einer Wirtshaus. Sie vergnügten sich den Abend mit Werfen von Pfeilen auf Bleischeiben und tändeln mit der hübschen Tochter des Wirtes. Im ganzen machte mir die Familie den Eindruck von ganz heruntergekommenen Menschen. Ich schlief bei einem alten Ehepaar, das mich mit rührender Sorge umgab. — Morgen ging's

los. Einer der schrecklichsten Märsche, an den ich denke. Immer gerade aus, immer zwischen Häusern, an herrlichen, einsamen, in alten, schönen Parks versteckten Schlössern vorbei.

Lezennes.

Auf einmal am Abend krachte es, und zehn Minuten darauf waren wir ausgeschwärmt, lagen auf dem Bauch und schossen. In rasender Fahrt eilte unsere Artillerie zu Hilfe. Maschinengewehre geiferten. Genau zu unterscheiden das zögernde, langsame Klaffen der Mitrailleusen (so nennt man die französischen Maschinengewehre) und das schnelle, metallische Hämmern der Deutschen. Jetzt! Schön bum! unsere Artillerie. Hei, die sollten ja Keile kriegen, wenn unsere Artillerie bei uns war. Die feuerte von links und rechts übers Kreuz. Über unsere Köpfe hinweg heulte es hinüber ins besetzte Dorf. Chasseurs lagen drin, frisch eben ausgeladen. Sprungweise arbeiteten wir uns vor. Immer weiter. Einzelne Feinde sah ich jetzt liegen. In einem fort surrte, pfliff, krachte und heulte, zischte und gellte es um uns. Bald waren die Gewehrläufe heiß. Wir warteten. Aber es kam nichts! Sie hatten also keine Artillerie, Gott sei Dank. — Vor mir stiebt im Ackerboden nebeneinander, immer wieder kleine Staubwölkchen auf, 2 Meter vor mir: Maschinengewehrfeuer. Aber da verschwand ich! „Jetzt stich auf und du bist ein Sieb,“ dachte ich. Aber ich stand nicht auf und ward kein Sieb. Sie schossen wie verrückt. Jetzt ging's hinein in den Feuerkegel des feindlichen Maschinengewehrs. Einer hinter mir fiel um, dort drüben noch einer, vornüber. Dann lagen wir wieder. Beträchtlich näher. Und schossen was das Zeug hielt. Neben mir sagte einer plötzlich „au“. Der lange „Sepp“ wars! Stand mit seinem ewig lachenden Gesicht auf, sah seine bluttriefende Hand sinnend an und sagte: „I hob mei Sach“, i geh! Servus, die Herrn.“ Sprach's und ging aufrecht zurück. Die ganze lange Schützenkette sah's und brüllte vor



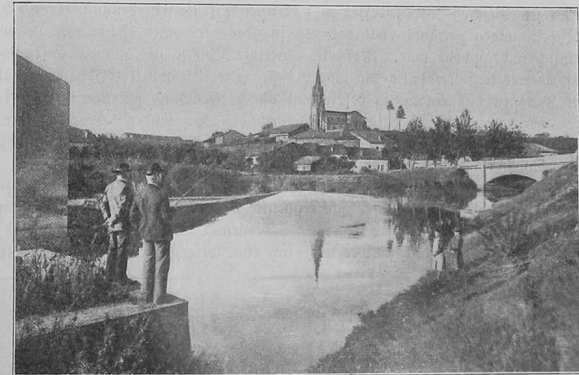
Ein Beobachtungsposten auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Lachen. Der siebernde, aufregende Reiz unserer Nerven äußerte sich im Lachen. Wir schüttelten und bogen uns vor Lachen. Wie das so glatt rausgekommen war! — Die Chasseurs da drüben schienen aber für Wiße kein Verständnis zu haben, denn sie schossen auf unser Gebüll hin wie wahnfinnig. Aber unser gefährteter Sturmangriff kam erst später, bald darauf. Immer weiter kamen wir vor. „Seitengewehr pflanzt auf!“ Aha, jetzt wird's ernst. „Sprung auf, marsch, marsch!“ Dort vorne in den Strohhäufen (wie kleine Häuschen sahen sie aus) sitzen sie auch versteckt. Marsch, marsch! Jetzt fing's an! Aber sie wehrten sich nicht. Meistens verwundet, schaffte man sie gleich zurück. Das Dorf brannte jetzt lichterloh in den Abend. Dort war unser Ziel. Hurra! Drauf und dran, über Schützengräben hinweg, drauf und dran! Ich sah und hörte nichts mehr. Schoß, hieb und stach und sah sie laufen. War endlich mitten drin im Dorf. Das Schießen hörte auf. Nur Brüllen, Flüche, Stämmeln, Stürzen, wieder auf, wieder laufen. Sie waren hinausgeworfen. — Ich wachte auf. Weit hinter uns lag der Ort, wo wir ins Gefecht gekommen.

4. Oktober: Ge-

pagne kam auf Vorposten nach Heule, einer Vorstadt. Alles ganz belgisch — lauter blendendweiße Gardinen in den einfachsten blankgeschwerten Häuschen und überall der eigentümliche, schmale, messingbeschlagene, blinkende Nidelberg, der dem ganzen Innern etwas geschmackvoll Prunkvolles gab. Nachdem man mich — die Hälfte der Einwohner spricht französisch — verstanden hatte, brachten man Eier und andere schöne Sachen, Zuckerbrot. Überhaupt waren die Leute ganz anders wie sonst, wo sie verstoßt und sehr zurückhaltend waren. Sie nötigten uns förmlich zum Essen und Trinken. Ob sie damit was bezweckten, war uns gleich, wir pasten auf. Die nächste Nacht — nach einem Marsche von ca. 55 Km. — verbrachten wir in Jillebeke und zwar im Klosterfaal. Die Schwestern bleiben mir in Erinnerung. Sie rippelten und raunten und suchten und fanden die unglücklichsten Sachen für uns „pauvres garçons“. Schöne, lang gehütete Niesenäpfel, Trauben, Decken. Als es uns im Hinterzimmer (eine liebe, kleine Schwester hatte mich und einen Freund, damit sie nicht gestört würde, da hin geführt) schmeckte, da strahlte sie über das ganze liebe

Sohn im Felde, bei den Chasseurs. Er schrieb schon lange, lange nicht mehr. Da sprach ich von Lezennes, wo wir auch gegen Chasseurs gekämpft hatten. Ich erzählte, wie ich damals über das Gefechtsfeld zurückgehend einem schon halb verbluteten Franzosen das Leben durch Verbinden gerettet hätte. Dann zeigte ich die Photographie, die mir zum Andenken damals der Chasseur geschenkt hatte. Da stellte sich — später hielt es, wenn ich's auch erzählte, jeder für erfunden — heraus, daß der Franzose damals der Sohn dieser Alten war. Man braucht sich nicht zu wundern, wenn ich mit Sehnsucht oft an dies schöne Quartier dachte. Die Alten waren selig, als ich weiter erzählte, daß er geborgen (die Schüsse waren ja nicht zu schwer) in irgend einem Lazarett in Deutschland liege. Kurz war das



Blick auf Pannes.

schöne Quartier, denn in aller Frühe ging's weiter und wir quetschten uns mit Mühe in Marschkolonnen durch die ungeheure Menge von Artillerie, die in den Straßen stand. Bald darauf marschierten wir auf herrlichen Straßen, zwischen Alleen auf ein — uns kam es wenigstens so vor — Lichtermeer zu. Das war Courtrai. Wir hofften dort zu übernachten, aber gerade unsere Kom-

Belgien und Frankreich.

Befehle jagten sich. Wir sollten eine Brücke stürmen und warteten schon aufs Vorgehen im Regen hinter einem riesigen Strohhäufen, während unsere Artillerie ein Franktireurdorf in Brand schoß. Dann ging's wieder weiter nach Noncq, den ersten größeren Ort, den wir sahen. Bei einem alten Ehepaar, das in rührender Fürsorge Bier (trübes belgisches), Käse, Butter und Brot herbeischleppte, übernachteten wir zu zweit in einem Bett. Jetzt kommt das, was ich bei Lezennes erzählen wollte. Mit den Alten unterhielten wir uns. Auch sie hatten einen

Gesicht. Wir plauderten von vielem u. so auch vom Mütterlein. Als ich ihr Bild zeigte, da sagte sie „O, ta pauvre, belle petite mère, mon pauvre, pauvre petit garçon“, und streichelte mir den Kopf und legte ihren Arm um meinen Hals. Da kam ich großer, roher Bengel mir vor wie ein kleiner Bub und mußte heftig schlucken. Aber ich küßte der kleinen Schwester die Hand und so merkte sie's nicht. Von ihrer Pelerine sorgfältig zugedeckt schlief ich im

Schlzimmer und träumte von zu Hause. Lange winkte Schwester Marguerites Taschentuch, als wir gingen und ich gelobte, das Heiligenbild, das sie mir zugesteckt hatte, wenn ich heimkehrte, mitzunehmen. (Jetzt liegt's daheim in der Vitrine.) Wieder marschierten wir: Alles sauber gepflegt, die Gärten, die Häuser, die breiten, wundervollen belgischen Pferde.

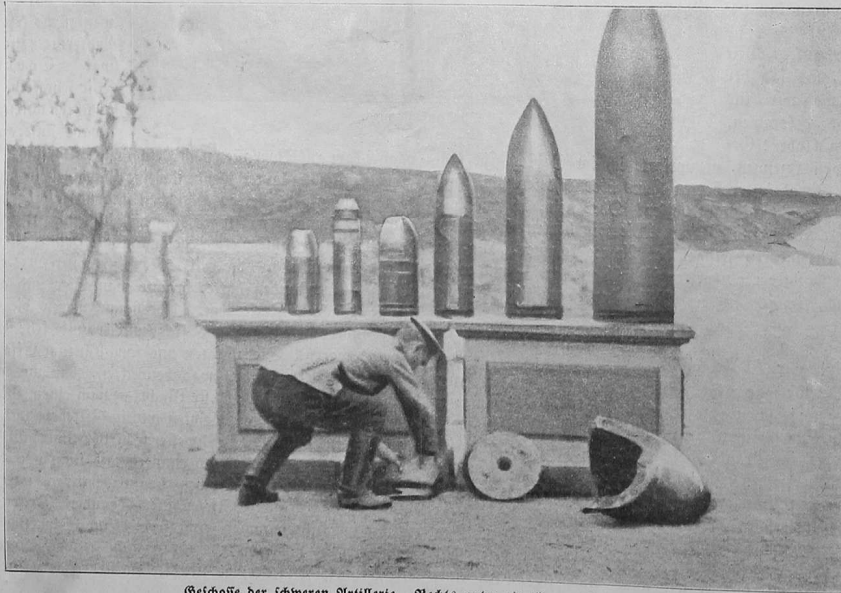
(Schluß folgt.)

Die Geschosse unserer Artillerie.

Wenn wir die Entwicklungsgeschichte der Artilleriemunition bis an den Anfang zurückverfolgen, so finden wir, daß die Artillerie damals nur ein Geschos besaß, die massive, ursprünglich aus Stein und später aus Eisen bestehende Rundkugel. Dieses Geschos war indessen nur zur Beschießung von Befestigungen geeignet, während es gegen lebende Ziele ziemlich unbrauchbar war. Natürlich tötete es den, den es traf, aber es traf gewöhnlich nur einen, und das war für einen Kanonenschuß ein wenig befriedigendes Resultat. Infolgedessen versiel man bald darauf, Hohlkugeln zu verwenden, die man mit Pulver füllte und mit einer Lunte versah, so daß sie, nachdem sie eine gewisse Strecke durchflogen hatten, plakten. Das war um die Mitte des 15. Jahrhunderts. 150 Jahre später schlug ein sündiger Kopf vor, die Hohlung der Bomben, wie man diese Sprenggeschosse nannte, außer mit Pulver noch

mit Bleikugeln zu füllen, die beim Plagen nach allen Seiten flogen und so die Wirkung auf lebende Ziele vergrößern sollten. Dieser Gedanke führte später zur Kartätsche, einem Geschos, das aus einer großen Anzahl kleiner Eisenkugeln bestand, die durch Gips oder Pech miteinander verbunden, dann mit Leinwand umhüllt und so in einer Büchse aus dünnem Eisenblech untergebracht wurden. Die Büchse zerbrach, sobald die Kartätsche das Rohr verließ, und schleuderte dem Feinde einen sich kegelförmig ausbreitenden Hagel kleiner Geschosse entgegen, die dank ihrer großen Wucht von fürchterlicher Wirkung waren.

Alle diese Geschosstypen und zahlreiche andere sind heute in der Verfertigung verschwunden; sie haben den modernen Langgeschossen Platz gemacht, mit denen sich eine weit größere Schußweite erzielen läßt, weil der



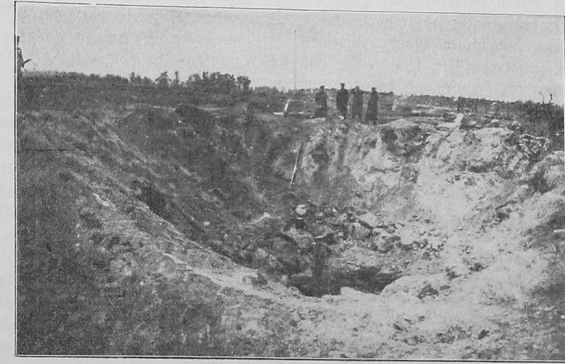
Geschosse der schweren Artillerie. Rechts unten ein Granat-Sprengstück.

Luftwiderstand bei dieser Geschosform bedeutend geringer ist. Die Langgeschosse werden in zwei Klassen eingeteilt, in Granaten und Schrapnells. Die Granaten können wir als Nachfolger der Bomben betrachten, während die Schrapnells eine Vervollkommnung der Kartätschen darstellen. Dementsprechend finden die Schrapnells, die den Namen nach ihrem Erfinder, dem englischen Oberst Schrapnell, tragen, vorzugsweise zur Bekämpfung lebender Ziele Verwendung, während die Granaten hauptsächlich zur Zerstörung von Befestigungen, Deckungen usw. dienen.

Über die Konstruktion eines modernen Schrapnells gibt uns Abb. 1 Auskunft. Danach besteht ein solches Geschos aus einem Stahlzylinder A mit sehr dünnen Wänden, dessen Hohlung mit mehreren Hundert Hartbleikugeln gefüllt ist, die durch

einen Einzug von Schwefel oder Harz in ihrer Lage festgehalten werden. Die bei B befindliche Stahlscheibe grenzt im unteren Zylinderteil eine kleine Kammer C, die Bodenkammer, ab, die mit Schwarzpulver gefüllt ist. Diese Ladung steht durch den gleichfalls mit Schwarzpulver gefüllten Zündkanal D mit der die Öffnung des Stahlzylinders verschließenden Klappe E in Verbindung, die die Zündvorrichtung enthält. Unten ist eine Messinghülse G mit einer Ladung von Nitrozellulosepulver angefügt; diese Hülse, die Kartusche, bildet zusammen mit dem Geschos die Patrone.

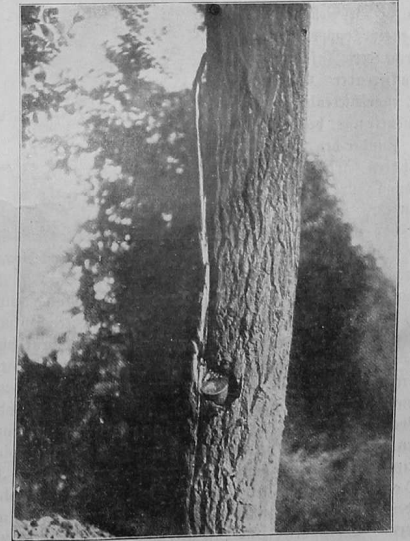
Die ganze Konstruktion arbeitet folgendermaßen: Wird das Geschüs abgefeuert, so entzündet der Aufprall des Schlagholzens das Zündhütchen H, dessen Explosion die Entzündung der Pulverladung G bewirkt. Der Gas-



Die von einem 42 cm Geschos ausgeworfene Erichteröffnung im Erdboden.



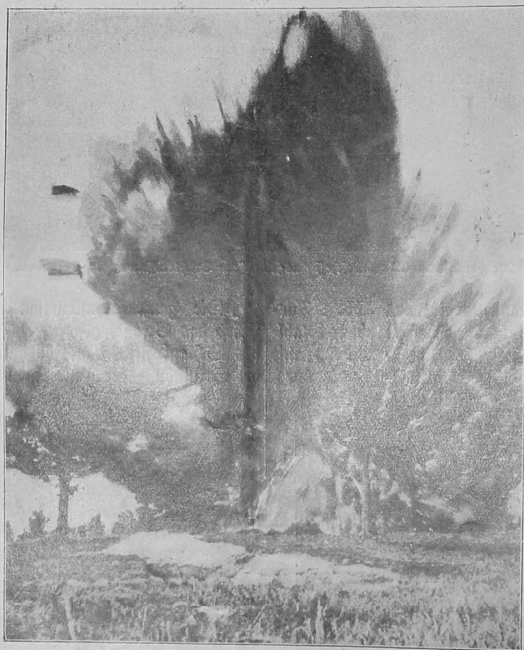
Ein deutsches 21 cm Geschos, das einen Baumstamm der Länge nach gespalten hat.



Eine Granate, die sich in einen Baumstamm gebohrt hat, ohne zu explodieren.

druck dieser Ladung treibt das Geschoss aus dem Rohre und schleudert es einige tausend Meter weit, bis es sich über den feindlichen Truppen befindet. In diesem Augenblick entzündet der vorher auf die betreffende Entfernung eingestellte Zünder E die Bodenkammerladung C, die auf die Treibscheibe B wirkt, den Zünder absprengt und die Bleifugeln in Form einer mächtigen Garbe vorwärts schleudert. Sie spritzen aus dem Geschossmantel heraus wie Wasserstrahlen aus einer Brause und bedecken auf diese Weise ein außerordentlich weites Feld. Die Durchschlagskraft der Kugeln ist nicht so bedeutend wie die eines Gewehrgeschosses, doch ist die Wirkung schon der großen Menge der Kugeln wegen fürchterlich, zumal die durch sie verursachten Wunden außerordentlich bössartig sind und schwer heilen. Deckungen, selbst leichtere, vermögen die Schrapnellkugeln nicht zu durchschlagen. Das Schrapnell ist, wie schon oben bemerkt, ausschließlich zur Beschichtung ungedeckter Truppen, z. B. stürmender Infanterie, attackierender Kavallerie, marschierender Regimenter usw. bestimmt.

Zünder der oben erwähnten Art, die die Ladung zur Explosion bringen, nachdem das Geschoss eine gewisse, vorher bestimmte Strecke durchflogen hat, nennt man Brenn- oder Zeitzünder. Die eine Bezeichnung deutet an, daß dabei ein beim Abfeuern in Brand gefaseter Pulversatz mitwirkt, die zweite weist darauf hin, daß die Einstellung des Zünders nach der zum Durchschlagen einer bestimmten Strecke nötigen Zeit, die genau berechneten Tabellen entnommen wird, erfolgt. Das Gegenstück zum Zeit- oder Brennzünder bildet der Aufschlagzünder, der durch den Aufprall des Geschosses auf das Ziel betätigt wird. Eine Vereinigung beider Zündenvorrichtungen stellen die Doppelzünder dar, die nach Belieben als Aufschlag- oder Brennzünder eingestellt werden können. Die modernen Schrapnells sind fast alle mit Doppelzündern versehen. Beim Einschleusen wird Aufschlagzündung verwen-



Ein explodierendes 30 cm Geschoss.

det, durch Beobachtung der Explosion des aufschlagenden Schrapnells die genaue Entfernung des Zieles ermittelt, danach die Einstellung des Brennzünders geregelt und dann mit Brennzündung weitergefeuert.

Das Hauptanwendungsgebiet des Aufschlagzünders bildet indessen der Granatschuß. Die allgemeine Bauart einer modernen Granate ergibt sich aus Abb. 2, die jedoch nur das Geschoss zeigt; die Kartusche, die genau so eingerichtet ist, wie beim Schrapnell, ist fortgelassen. Auch die Granate besteht aus einem Stahlzylinder A, der jedoch wesentlich stärkere Wände besitzt und dessen Hohlraum keine Bleifugeln, sondern eine starke Sprengstoff-Ladung B enthält. Auf die Konstruktion des Zünders C brauchen wir nicht näher einzugehen. Es genügt für uns zu wissen, daßer die Sprengladung B zur Detonation bringe, sobald die Granate ihr Ziel berührt. Die explodierende Sprengladung reißt den Stahlmantel auseinander, dessen Stücke, die bekannten Granatsplitter, nun mit großer Gewalt nach allen Seiten fliegen und furchtbare Verletzungen erzeugen, während die Wucht des aufprallenden Geschosses und der Gasdruck der Explosion gegen die betreffende Deckung wirken und sie zerstören.

Die Granaten der leichten Feldgeschütze werden gelegentlich auch mit Brennzündern versehen. In diesem Falle plagen sie in der Luft über der besetzten Stellung und schleudern ihre Sprengstücke in ziemlich steilen Winkeln nach oben und unten, so daß mit ihnen lebende Ziele gepackt werden können, die, wie die Mannschaften von Schildbatterien, sitzende Schützen im Schützengraben usw., vor den in wesentlich flacheren Bahnen dahinfliegenden Streifkugeln der Schrapnells durch sehr steile Deckungen geschützt sind.

Als dritte Form haben wir die Granaten mit Verzögerungszünder zu verzeichnen, die man ihrer Wirkungsweise halber auch Minengranaten nennt. Diese Form wird von den schweren Geschützen versehen, und

zwar gegen starke Befestigungen, insbesondere Betongewölbe, dickes Mauerwerk, Eindrückungen usw. Würde man hier Granaten mit Aufschlagzünder benutzen, so käme man nicht weit, denn die Sprengstücke der an der Außenfläche der Befestigung zerplatzenden Granate würden wenig Schaden tun. Deshalb sind die hier verwendeten Geschosse so eingerichtet, daß sie erst einige Zeit (Sekundenbruchteile) nach dem Aufprall explodieren, also nachdem die Granate einige Meter tief in das Mauerwerk ein- oder gar hindurchgedrungen ist. Die Explosion ist dann von ganz anderer Wirkung, da sie das ganze Gewölbe auseinanderreißt und alles Lebende in weitem Umkreis tötet.

Eine Art der Minengranaten bilden die Panzergranaten, die ausschließlich zur Zerstörung schwerer Panzerungen (Schiffspanzer, Panzerkuppeln usw.) verwendet werden. Abb. 3 stellt einen Vertreter dieser Geschosse dar. Bemerkenswert sind die außerordentlich dicken Wände, die Anordnung des Zünders am hinteren Ende und die die Geschosspitze bedeckende Kappe, die aus weichem Stahl besteht, während die eigentliche Spitze glashart ist. So eingerichtete Geschosse durchschlagen gehärtete Panzerplatten erheblich leichter als Geschosse mit unbedeckter, gehärteter Spitze.

Unsere Feldkanonen führen in unseren Munitionswagen eine bestimmte Anzahl Schrapnells und eine geringere Anzahl Granaten mit. Diese Ausrüstung mit zwei Geschossarten hat den Vorteil, daß man zur Beschichtung der einzelnen Ziele das jeweilig günstigste Geschoss verwenden kann. Wie aber, wenn eine Batterie sämtliche Granaten oder sämtliche Schrapnells verschossen hat und gegen ein Ziel feuert, das sich mit der anderen Geschossart nicht wirkungsvoll bearbeiten läßt? Dieses Problem, das die Artilleristen und Geschossfabriken schon viele Jahre hindurch bewegt, hat zur Konstruktion der sog. Einheitsgeschosse, der Granatschrapnells oder Schrapnellgranaten geführt, von denen wir in Abb. 4 einen Vertreter sehen. Die Besonderheit der Einheitsgeschosse liegt darin, daß der Zünderteil (Granateil) sehr groß und mit einer Sprengladung versehen ist und daß auch die Bleifugeln, die den Hohlraum füllen, in Sprengstoff eingebettet sind. Außerdem ist das Geschoss mit einem Doppelzünder ausgerüstet. Soll es als Schrapnell wirken, so wird der Brennzünder eingestellt, der im richtigen Augenblick die Bodenkammerladung A entzündet

und so die Bleifugeln aus der Hülle heraus schleudert. Der gleichfalls abgeschleuderte Kopfteil fliegt in der ursprünglichen Bahn weiter, bis er auf den Boden prallt und durch den Aufschlag detoniert.

Wird Granatwirkung gewünscht, so bleibt der Brennzünder außer Betracht. Das Geschoss detoniert infolgedessen erst beim Aufprall auf das Ziel, und zwar bringt der Zünder sowohl die im Kopf befindliche, wie die die Bleifugeln umhüllende Sprengladung zur Explosion, die den Mantel in Stücke reißt und Splitter und Füllkugeln nach allen Seiten schleudert. Das Einheitsgeschoss bildet das Zukunftsgeschoss der Feldartillerie. Unsere Batterien sind wahrscheinlich schon seit Kriegsbeginn damit versehen. Zum Schluß noch ein paar Worte über zwei Spezialgeschosse, die Leucht- und die Rauchgranaten, in denen wir wertvolle Hilfsmittel für den Nachtkrieg bzw. zur Beschichtung von Luftfahrzeugen vor uns haben. Die Leuchtgranate, deren Konstruktion uns Abb. 5 zeigt, gleicht hinsichtlich ihrer Gesamtanordnung einem Bodenkammer-Schrapnell, nur ist der Hohlraum statt mit Bleifugeln mit drei Leuchtkörpern C gefüllt. Als Zünder wird ein Zeitzünder verwendet, der, sobald das in der üblichen Weise verfeuerte Geschoss auf dem absteigenden Ast seiner Flugbahn angekommen ist, die Bodenkammerladung B zur Explosion bringt, worauf die Leuchtkörper durch Vermittlung der Treibscheibe A ausgedrückt werden. Jeder Leuchtkörper besteht aus einem Fallschirm, an dem eine mit Leuchtmasse gefüllte Hülse hängt. Die Einrichtung ist nun so getroffen, daß sich in dem Augenblick, wo der Leuchtkörper die Hülle verläßt, der Fallschirm entfaltet und die Leuchtmasse entzündet, worauf die Leuchtkörper langsam herabsinken und das unter ihnen befindliche Gelände taghell beleuchten. Da die Leuchtdauer mehrere Minuten beträgt, hat die das Leuchtgeschoss verfeuernde Batterie Zeit genug, sich über das beleuchtete Ziel zu unterrichten. Ganz anderer Art ist die Aufgabe der Rauchgranate, die, wie schon gesagt, zur Beschichtung von Luftfahrzeugen dient. Das Beschießen solcher Ziele mit gewöhnlichen Granaten ist sehr schwer, weil man die Bahn der Geschosse nicht beobachten und also aus den gemachten Fehlern nicht lernen kann. Dem soll die Rauchgranate, deren Konstruktion durch Abb. 6 erläutert wird, abhelfen. Das

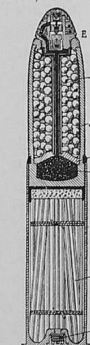


Abb. 1. Längenschnitt durch ein Schrapnell.

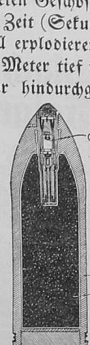


Abb. 2. Längenschnitt durch eine Granate.

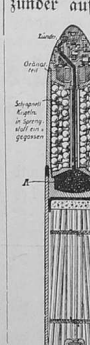


Abb. 3. Längenschnitt durch ein Panzergranate.

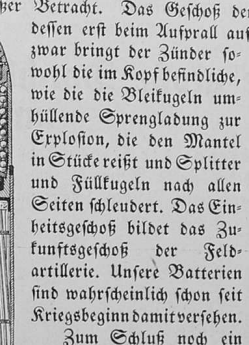


Abb. 4. Längenschnitt durch ein Einheitsgeschoss.

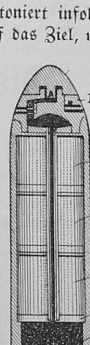


Abb. 5. Längenschnitt durch eine Leuchtgranate.



Abb. 6. Längenschnitt durch eine Rauchgranate.

Geschoss enthält im hinteren Teile einen stark rauchenden Brandsatz C, der beim Abfeuern entzündet wird. Der sich entwickelnde Rauch strömt durch die Öffnungen in der Geschosshülle aus und hinterläßt, wie Abb. 11 andeutet, eine Rauchspur, die die Flugbahn sichtbar macht und so das Einschließen wesentlich erleichtert. Der vordere Geschossteil ist als Granate ausgebildet und mit einem besonders

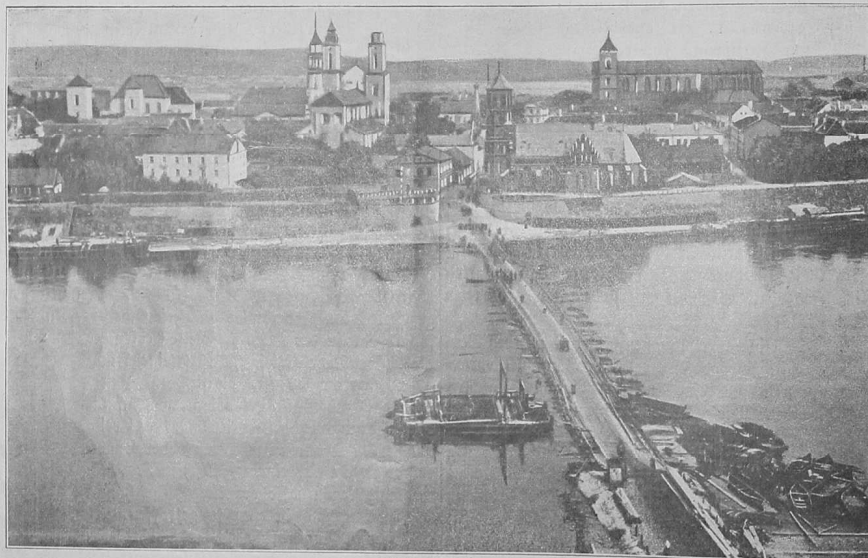
empfindlichen Aufschlagzünder A versehen, der schon durch den geringen Widerstand, den eine Ballonhülle oder die Tragfläche eines Flugzeugs bietet, betätigt wird. Er bringt dann in der üblichen Weise die Sprengladung B zur Explosion, die jedoch bei Luftschiffen weniger durch die Sprengstücke wie durch die entstehende Flamme wirkt, die das ausströmende Füllgas entzündet.

Die große Durchbruchschlacht in Westgalizien und ihre Folgen.

Die Eroberung der beiden Eckpfeiler.

Zwei furchtbar starke Festungen sind Kowno und Brest-Litowsk; erstere im Norden, letztere im Süden des großen polnischen Festungssystems.

erfolgen können. Und als sie in der bekannten Winterschlacht in den Masuren im Februar 1915 unter den Schlägen Hindenburgs völlig zusammenbrach, mußte wiederum die Festung Kowno die zurückfliehenden Massen auf-



Blick auf Kowno.

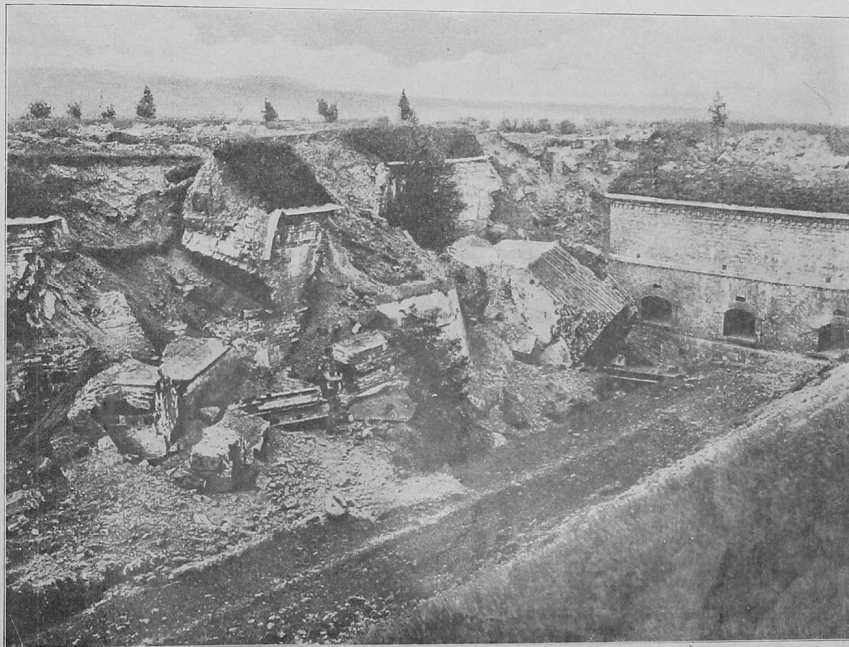
Kowno, eine russische Festung erster Klasse, bildete einerseits ein starkes Hindernis für das Vordringen der Deutschen gegen den Niemen, andererseits die feste Grundlage, auf die sich die Armee Nemenkampf stützen konnte, als sie gegen Ostpreußen vormarschierte, und wiederum war Kowno der Rettungsanker für die Trümmer seines Heeres, als sie sich nach ihrer Niederlage an den masurischen Seen am 10. und 11. September 1914 in wilder Flucht gegen den Niemen zurück sich bewegten. Wäre Kowno nicht gewesen, so hätte nach dieser furchtbaren Niederlage die Neubildung der russischen 10. Armee nicht in so kurzer Zeit

nehmen und sie vor dem völligen Ruin bewahren. Kowno präsentiert sich zu gleicher Zeit als russisches Ausfallstor gegen Ostpreußen und als der gewaltigste Stützpunkt des russischen rechten Flügels, eine zweifache Aufgabe, der sie sich in diesem Kriege zum größten Schaden für uns zu erledigen wußte. Und als Hindenburg in Kurland einmarschierte und die Armee Below nach heftigen Kämpfen bis nach Dünamburg vorrückte, blieb Kowno eine Bedrohung unserer rechten Flanke und unseres Rückens, und hielt andererseits eine stärkere deutsche Streitmacht gefesselt, die vor der Festung verbleiben mußte, anstatt mit den

anderen gegen Norden zu marschieren. Schließlich aber kam die Zeit, in der sich unsere Heeresleitung stark genug fühlte, ernstler als es bisher möglich gewesen war, gegen Kowno aufzutreten. Und das war keine Leichtigkeit. Die russische Heeresleitung hatte weder Geld noch Kräfte gespart und in monatelanger Arbeit alle Mittel der Ingenieurkunst aufgewandt, um die ohnehin schon starken Festungsanlagen von Kowno nur noch stärker auszubauen. Die Gesamtanlage bildet eine scheinbar unbesiegbare

aus London, in dem es heißt: „Die Deutschen täuschen sich damit, wenn sie meinen, Kowno so schnell wie Lütich und Namur nehmen zu können. Sie haben bisher noch keine Festung genommen, die die Russen verteidigen wollten.“

Am 6. August begann der Angriff auf die Festung und am 17. August war sie gefallen. Im Juli bereits wurden die der Festung westlich vorgelagerten ausgedehnten Fortien vom Feinde gesäubert, und so wurde die Möglich-



Wie es in Forts von Kowno aus sah nach der Esernung durch die Deutschen.

Gürtelfestung, die durch 11 Außenwerke auf beiden Ufern des Niemen geschützt war. Wie sehr Rußland auf einen Widerstand der Festung Kowno glauben rechnen zu können, ersehen wir aus der französischen Zeitung „Journal“, die sich fast am 17. August, das ist der Tag des Falles von Kowno, aus Petersburg depeeschieren ließ: „Der unbesiegbare Widerstand der russischen Festungen ist der bezeichnendste Zug des gegenwärtigen Kampfes. Die Deutschen träumen seit Kriegsbeginn davon, sich zu Herren der Niemenlinie zu machen. Aber solange Kowno sich hält, ist dieser Traum eitel; und Kowno wird weder morgen noch übermorgen genommen werden.“ Und am Tage nachher, also am Tage nach der Eroberung von Kowno, brachte der Mailänder „Corriere della Sera“ einen Drahtbericht

feit für eine erfolgreiche Artilleriebeschießung geschaffen. Am 8. August eröffnete bereits die deutsche Artillerie ihr gewaltiges Feuer gegen die Festungswerke, während sich bei Tag und Nacht Infanterie und Pioniere näher an die Werke heranarbeiteten. Eine Feldvorstellung nach der anderen wurde erstürmt, von denen jede eine Festung für sich bildete. Die Russen ließen es an Gegenangriffen nicht fehlen, aber sämtliche wurden unter schweren Verlusten für sie abgewiesen. Am 16. August endlich war der Angriff so weit vorgetragen, daß die Infanterie zum Sturm vorgehen konnte. Die Artillerie wurde schleunigst nachgezogen, und so gelang das Werk bald, als man zu hoffen wagte.

Am 17. August fiel Kowno in die Hände der deut-

sehen Truppen, die über 20 000 Gefangene machten, außerdem eine unermeßliche Beute, darunter über 600 Geschütze, unter denen die schwersten und besten Kaliber neuester Bauart sich befanden. Gewaltige Munitionsmassen, zahllose Maschinengewehre, Schminwerfer und Heeresgeräte aller Art, Automobile und Gummitberiefungen, Millionenwerte an Proviant, all das mußten die Russen den nachstürmenden Deutschen zurücklassen. Die Munitionskraft

an Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Schreiben richtete:

„Mit Kowno ist das erste und stärkste Bollwerk der inneren russischen Verteidigungslinie in deutsche Hand gefallen. Auch diese glänzende Waffentat verdankt das Vaterland neben der Tapferkeit seiner Söhne Ihrem zielbewußten Handeln. Ich spreche Erw. Erzelenz meine wärmste Anerkennung aus. Dem General-



Ein schweres Geschütz, das in den Festungswerken von Kowno erbeutet wurde.

Rußlands war wiederum um ein bedeutendes geschwächt worden; die Hauptsache aber war, daß die Armee Eichhorn bei ihrem Vorgehen auf Wilna kein ernstliches Hindernis mehr zu befürchten hatte, daß der Weg zu weiteren Zielen, daß die große Schnellzuglinie Berlin—Königsberg—Wilna—Petersburg geöffnet war. Überall wurde auch die schnelle Eroberung der überaus starken und energisch verteidigten Feste als eine der größten Waffentaten der deutschen Truppen gewertet und mit der Erstürmung von Nowo-Georgiewsk und der Eroberung des „uneinnehmbaren“ Antwerpen auf eine Stufe gestellt. Kaiser Wilhelm sprach allen Deutschen aus dem Herzen, wenn er am 17. August

oberst von Eichhorn, der die Bewegungen seiner Armee mit solcher Umsicht führte, habe ich den Orden pour le merite und dem General der Infanterie Lismann, dessen Anordnungen auf der Angriffsfrent den schnellen Erfolg sicherten, das Eichenlaub dazu verliehen.“

Dem Generaloberst von Eichhorn sprach der Kaiser in einem besonderen Schreiben seine höchste Anerkennung aus für die Umsicht, mit der er die Bewegungen gegen Kowno leitete, und in einem kaiserlichen Schreiben an General Lismann heißt es: „Diese Tat wird immer ein leuchtendes Beispiel dafür bleiben, was frisches Zugreifen mit deutschen Truppen zu erreichen vermag.“ (Schluß folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

20. Dezember. Die Engländer von Nord-Gallipoli vertrieben.

See-Kriegsschauplatz: Vom Beginn des Krieges bis Ende November dieses Jahres sind insgesamt 734 feindliche Handelsfahrzeuge mit einem Tonnengehalt von 1 447 628 Tonnen versenkt worden.

21. Dezember. Ostlicher Kriegsschauplatz: General

22. Dezember. Der Kaiser an einer leichten Zellgewebs-Entzündung erkrankt.

General von Emmich in Hannover gestorben.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes und ein kleines Grabenstück am Hilsenfirst vom Feinde erobert.

Zusammenbruch eines französischen Angriffs bei Meseral.

23. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz: Die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes in heißem Ringen zurückgenommen, 23 Offiziere und 1530 Mann nahmen wir gefangen. Unsere Gesamtverluste an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen bisher 1100 Mann.

24. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz: Lebhaftes Artilleriefeuer in den Vogesen.

Die Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf restlos zurückgenommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Angriffsversuche der Russen gegen Teile der bessarabischen Front wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

25. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz: Die Verluste der Engländer auf allen Kriegsschauplätzen betragen bis zum 9. Dezember: an Mannschaften 119 923 tot, 338 758 verwundet, 69 546 vermisst; an Offizieren 7367 tot, 13 365 verwundet, 2149 vermisst, zusammen also 551 108 Mann.

26. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz: Lebhaftes Gefechts-tätigkeit in der Gegend nördlich Albert, an einzelnen Stellen der Champagne und in den Vogesen nördlich von Semheim.

Türkischer Kriegsschauplatz: Kämpfe zwischen den Engländern unter Oberst Gordon und Arabern in der Gegend von Matrüh östlich Tripolis.

Solum von den Engländern geräumt.

27. Dezember. Kabinettswechsel in Persien; Prinz Ferman Ferma zum Ministerpräsidenten ernannt.

Italienischer Kriegsschauplatz: Bei einem Gefecht südlich Rovereto verlor der Feind 200 Mann an Toten und Verwundeten.

Balkan-Kriegsschauplatz: Griechenland erlaubt Bulgarien die Grenzüberfretung.

Türkischer Kriegsschauplatz: Die Krieger des Scheichs der Senussen setzen ihre Angriffe gegen die Engländer in Ägypten erfolgreich fort.

In dem Kampfe bei Matrüh wurden der Kommandant und 300 englische Soldaten getötet.

28. Dezember. Aufrstand in Süd-China gegen Süanschtai.

Die Engländer haben in den letzten Wochen 2000 holländische Postsäcke beschlagnahmt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Fünf Infanterie-Angriffe und ein Massenangriff zwischen Pruth und Waldzone nördlich Toporows unter schweren Verlusten für den Feind von den Österreichern abgeschlagen.

See-Kriegsschauplatz: Der auf dem Wege von Japan nach Marseille befindliche Dampfer „Ville de la Ciota“ wurde am 24. Dez. durch ein deutsches U-Boot im östlichen Mittelmeer versenkt; 80 Personen ertranken. Der Dampfer hatte eine Reisladung im Werte von 3½ Millionen Mark an Bord.

Kleine Chronik.

Juli 1915. Die vom roten-Kreuz-Komitee in Lindau veranstaltete Sammlung von Webzeug für die Kriegsinvalidenfürsorge ergab 174 Kilogramm Weißleinen, 46 Kilogr. Strickwolle, 79 Kilogr. Flanell, 111 Kilogr. weiße Baumwolle, 1892 Kilogr. gemischte Lumpen, insgesamt 2312 Kilogramm. Der Reinerlös betrug 450 M.

In Kaufbeuren sind Petitionslisten im Umlauf an die gesetzgebenden Körperschaften im Reich und in Bayern betreffs Maßnahmen gegen den Lebensmittelwucher und für geeignete Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln; auch erfolgte die Gründung einer Kommission der Konsumenten.

Die Milchprodukt-Vereinigung Kempten und Umgebung hat neuerdings die Milchpreise auf „vielseitige Anregung“ erhöht. Am 5. Juli hat eine zahlreich besuchte Versammlung von Konsumenten aus allen Ständen hiergegen, sowie gegen die unbedingte Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel Stellung genommen und die Gründung eines Konsumenten-Ausschusses beschlossen. Auch in Jmmenstadt und in Sonthofen

schlossen sich die Konsumenten zusammen. Steigende Erbitterung hat die Bevölkerung erfasst über den immer mehr zunehmenden Lebensmittelwucher, unter dem besonders die ärmern und mittleren Familien zu leiden haben.

Mit Genugtuung kann der Gärtnerverein von Lindau auf den am 10. und 11. Juli veranstalteten Blumentag zurückblicken, der einen Reingewinn von 1900 Mark für das rote Kreuz ergab.

Mit zwei Sonderzügen hat das Ersatz-Bataillon des 3. Landwehr-Regiments am 16. Juli seinen bisherigen Garnisonsort Kempten, wo es seit dem 16. Oktober 1914 untergebracht war, verlassen. Am selben Abende trafen die beiden Ersatzbataillone des 1. Jägerbataillons in Kempten ein. Am 1. April 1897 wurde das 1. Jäger-Bataillon nach Straubing verlegt, die Rückkehr wurde freudig begrüßt.

Am 15. Juli hielt ein Schneeschuh-Bataillon seinen Einzug in Jmmenstadt unter dem begeisterten Jubel der Bürgerschaft. Herr Bürgermeisterratvertreter Schmuck hielt auf dem Marktplatz eine Begrüßungsansprache.

Der Hilfsverband für Kempten Stadt und Land blickt demnächst auf eine einjährige, höchst segensreiche Tätigkeit zurück. Seine Arbeit war bisher in reichem Maße von dem Vertrauen und der Opferwilligkeit der Bevölkerung getragen. Die Sammlung freiwilliger Beiträge betrug auf dem Lande 12 700 M., in der Stadt 80 000 M.; zu diesem hochanerkenntnismwürdigen Ergebnis tritt noch bei der Landsammlung ein Distriktszuschuß von 1250 M. und bei der Stadtsammlung ein städtischer Zuschuß von 10 000 M. hinzu. An Unterstützungen wurden gewährt für den Landbezirk 15 000 M. und für den Stadtbezirk 55 000 M. Aus den zugewendeten Beträgen gewährt der Hilfsverband den bedürftigen Kriegerfamilien die sogen. Zusatzunterstützung; dem die gefekliche Mindestunterstützung reicht angesichts der allgemeinen Teuerung aller Lebensverhältnisse nicht aus. Eine sehr anerkenntnismwürdige Aufgabe hat sich der Hilfsverband durch die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und durch Arbeitsvermittlung gestellt und bietet hierdurch den Bedürftigen die Möglichkeit eines Arbeitsverdienstes.

Es gelang dem Hilfsverbande, von dem K. Kriegsbekleidungsamt in München größere Aufträge im Werte von über 60 000 M. zu erhalten, und konnte er hierfür schon 7400 M. Arbeitslöhne bezahlen; insgesamt betragen die Arbeitslöhne über 14 000 M.

Nach einer Mitteilung der k. Bezirksamts-Hauptmannschaft Bregenz wurden die Vorschriften betr. den Touristenverkehr dahin abgeändert, daß ganz Vorarlberg nördlich der Ill und des Feinischbaches für den Touristenverkehr freigegeben ist.

In Kempten wird ein Männerzweigverein vom Roten Kreuz gegründet. Der Hauptzweck des Vereins besteht neben der Unterstützung des staatlichen

Kriegs-sanitätswesens und der Mitwirkung bei Heilung und Pflege der im Felde verwundeten oder erkrankten Krieger durch geeignete Privathilfe hauptsächlich in der Unterstützung der im Felde erwerbsunfähig oder erwerbsbeschränkt gewordenen Krieger und bei Zulänglichkeit der Mittel auch der Hinterbliebenen der gefallenen oder an den Folgen der Teilnahme am Kriege gestorbenen Militärpersonen.

Der Doppelzentner Roggenmehl kostet in Kempten-Stadt 39 M., in Zinnenstadt (Stadt) 44.50 M., Memmingen (Stadt) 40 M., Memmingen (Land) 39 M., Kaufbeuren 45 M., Füssen 43 M., Lindau (Land) 39 M. und Lindau (Stadt) 39.75 M.

Der Doppelzentner Weizenmehl kostet in Kempten 43 M., Zinnenstadt 46.50 M., Memmingen 42 M., Kaufbeuren (Stadt) 42 M. und Lindau (Land) 42.75 M.

Am 25. früh 4 Uhr kamen in Kempten mit einem Krankenwagen aus Straßburg 76 Verwundete — davon 34 Liegende, die übrigen mit geringeren Verletzungen — an. Auch 5 Franzosen befanden sich bei dem Transport. Derselbe Zug brachte nach Heimenkirch 50 und nach Lindau 120 leichtverwundete Krieger.

Mit äußerst gemischten Gefühlen hat man in Oberstdorf heuer der Fremdensaison entgegenzusehen, umsomehr, als die beiden vorhergehenden Jahre nicht als gut zu bezeichnen waren. Hatte die Saison 1913 unter der Ungunst der Witterung zu leiden, so brach die Saison 1914 durch die Kriegserklärung jäb ab. Der diesjährige Fremdenverkehr entwickelt sich ziemlich gut; am 24. Juli verzeichnete die Fremdenliste 1745 Kurgäste.

In Füssen hat die Stadtgemeinde Schlächtungen in Regie vorgenommen, infolge dessen sind die Metzger mit den Preisen etwas zurückgegangen.

Das Eiserne Kreuz.

Soll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

II. Klasse.



Doser Hans, Leutnant der Reserve im 4. Reserve-Inf.-Regt. Leutnant Doser wurde am 6. Jan. 1885 zu Kempten geboren. Er widmete sich nach Abolvierung seiner Studien dem Bankfach und erfüllte seine Militärflicht im Jahre 1907 als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. Vor Ausbruch des Krieges war er Bevollmächtigter der Bayer. Handelsbank in Würzburg, bis ihm die Mänkefucht unserer Gegner von neuem das Schwert in die Hand drückte. Mit dem 4. Res.-Inf.-Regt. rückte Leutnant Doser, damals noch Offiziersstellvertreter, mit vaterländischer Begeisterung ins Feld und wurde später zum Leutnant der Reserve befördert. Schon am 13. Nov. 1914 wurde dem heldenhaften Offizier in ehrender Anerkennung seiner Verdienste das Eiserne Kreuz verliehen.



Eckl Karl, Leutnant der Landwehr im 1. bayerischen Jägerbataillon. Zu Sattelpfeilstein am 18. November 1881 geboren, diente Leutnant Eckl vom 1. Oktober 1900 bis 1. Oktober 1901 als Einjährig-Freiwilliger beim 1. Jägerbataillon und war vor Ausbruch des Krieges eine Reihe von Jahren als Postsekretär beim egl. Postamt Kempten tätig. Dem Rufe seines Königs folgend, rückte Leutnant Eckl am 14. November 1914 zum 1. Jägerbataillon ins Feld und erwarb sich hervorragende Verdienste, die das Vaterland anerkannte und am 11. August 1915 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnte.



Mettenberger Anton, Leutnant im 12. Inf.-Regt. Geboren am 12. November 1889 zu Lauringen, erwählte Leutnant Mettenberger den Lehrerberuf und stand im Jahre 1912/13 als Einj.-Freiw. beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg. Dann war er als Lehrer in Jesingen, B.-A. Mindelheim, tätig, bis ihn der Krieg von seinem Posten abberief. Am 3. Mobilmachungstage rückte Leutnant Mettenberger als Gefreiter ins Feld und wurde am 19. Okt. 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er sich auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern erworben. Der wadere Offizier wurde desselben Jahres zum Leutnant befördert.



Erb Franz, Feldwebelleutnant im Landsturm-Inf.-Bat. Kempten, 4. Komp. Erb wurde am 29. Jan. 1870 zu Burgsinn (Unterfranken) geboren. Er trat am 8. Nov. 1890 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm ein und wurde später als Postpaketmeister beim egl. Postamt Lindau angestellt. Hier traf ihn der Mobilmachungsbefehl, demzufolge er am 19. Sept. 1914 ins Feld rückte. Am 16. Sept. 1915 wurde Erb für tapferes Verhalten in schweren Kämpfen, besonders als Feldwachhabender, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Knoll Anton, Oberjäger in der Radfahrer-Komp. des 1. Jägerbataillons, geboren am 6. Juni 1887 zu Buchloe. Er lernte das Metzgerhandwerk, diente von 1907—09 beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 in Weingarten und ließ sich später als Gastwirt und Metzger (zur „Glocke“) in Kaufbeuren nieder. Am 3. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 1. Dez. 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei der Erstürmung von E. als Gefechts-Ordonnanz im heftigen Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer 13 mal Befehle aus den vordersten Linien an den Kommandierenden zurückbrachte, wobei ihm das Gewehr in der Hand zerflossen wurde. Der Ausgezeichnete, der am 15. Juli 1915 zum Oberjäger befördert wurde, wurde auch zum Militärverdienstkreuz vorgeschlagen.



Vaier Fritz, Vizefeldwebel in der bayr. Res.-Pionier-Komp. Nr. 5, geboren am 22. Aug. 1889 zu Neudorf in Schlofen. Er wurde Zimmermann, diente von 1909 bis 1911 beim 3. Pionierbat. in München und war vor Ausbruch des Krieges als Zimmermann bei Herrn Zimmermeister Haslach in Zinnenstadt tätig. Am 11. August 1914 rückte er als Unteroffizier mit der 1. bayr. Res.-Pionier-Komp. ins Feld und wurde am 22. Okt. desselben Jahres für tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Vaier wurde am 20. Jan. 1915 durch Granatsplitter verwundet und kehrte nach erfolgter Heilung zur bayr. Res.-Pionier-Komp. Nr. 5 an die Front zurück, wo er zum Vizefeldwebel befördert wurde.



Neumaier Alois, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 17. Februar 1892 zu Nieden b. Füssen geboren, wurde Bäcker und war vor seiner Militärzeit als Soldat in Paris tätig. 1912 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und mit diesem bei Ausbruch des Krieges als Unteroffizier ins Feld. Am 4. November 1914 wurde er für tapferes Verhalten in einem Gefecht am 15. September mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 12. August 1915 wurde ihm auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern verliehen.



Haas Otto, Sanitäts-Unteroffizier im bayr. Res.-Feldlazarett Nr. 2, geboren am 29. Sept. 1888 zu Hoyerbad, B.-A. Markt-Oberdorf. Er erfüllte seine Militärflicht von 1908—10 beim 12. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges Hilfspostbote in Kempten, bis er am 2. Mobilmachungstage als Sanitätsgefreiter ins Feld rückte, wo er zum Unteroffizier befördert wurde. Am 4. Juli 1915 überreichte ihm sein Chefarzt das Eisene Kreuz, weil er seine schweren Pflichten im Dienste der Typhuskranken (die er im Winter 1914/15 — oft im heftigen Artilleriefeuer — bei den Truppen abholte und ins Lazarett brachte), später der Verwundeten und sonstigen Kranken andauernd mit größter Gewissenhaftigkeit und zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erfüllt hat.



Schlump Felix, Unteroffiz. im 2. württembergischen Inf.-Regt. Nr. 120. Er wurde am 28. Okt. 1892 zu Uebendorf bei Leutkirch geboren und ist von Beruf Landwirt. 1912 rückte er zum 2. württ. Inf.-Regt. Nr. 120 ein und wurde später zur Schießschule Wiesdorf bei Berlin abmandiert, wo er vor Ausbruch des Krieges als Gefreiter stand. Bei der Mobilmachung rückte er mit seinem Regiment ins Feld und wurde Oktober 1914 zum Unteroffizier befördert. Das Eiserne Kreuz erwarb er sich am 28. Febr. 1915 dadurch, daß er trotz feindlichen Feuers und trotz eigener Verwundung wacker aushielt, bis Verstärkung kam. Am 10. Aug. 1915 wurde ihm auch die Silberne Militärverdienstmedaille verliehen.



Horner Gustav, Gefreiter der Inf. im Inf.-Regt. Nr. 111, geboren zu Nottenbuch am 26. Juli 1888. Er diente von 1909—11 beim Inf.-Regt. Nr. 112 in Mülhausen i. E. und war vor Ausbruch des Krieges in Freiburg i. B. als Hotel-Portier angestellt. Am 2. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde im April 1915 für schneidige Patrouillen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Endras Ottmar, Gefreiter in der Masch.-Gew.-Komp. des 3. Inf.-Regts., geboren am 9. Nov. 1883 in Unterreuthen bei Seeg. Er arbeitete mehrere Jahre auf dem Okenmickanwesen seiner Eltern, erlernte später die Käseerei und war zuletzt in Knotenried, Gde. Diepolz, tätig, wo er ein Anwesen besitzt. Von 1905 bis 1907 diente er beim 8. Inf.-Regt. in Mes. Am 6. Aug. 1914 wurde er einberufen und kam ins Feld, wo ihm am 6. Sept. 1915 für besondere Tapferkeit vor dem Feinde und Ausdauer das Eiserne Kreuz verliehen wurde.



Wegscheider Joseph, Soldat in der 2. Komp. d. Landst.-Inf.-Bats. Kempten. Wegscheider wurde am 21. Juli 1873 zu Bränklings, Gde. Stein bei Immenstadt, geboren und ist von Beruf Kaufmann. Er diente von 1893—95 beim 3. Inf.-Regt. und ließ sich später in Stein bei Immenstadt nieder, wo er ein eigenes Geschäft besitzt. Am 1. Sept. 1914 rückte er ins Feld und wurde am 24. Sept. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er trotz heftigen Artilleriefeuers ohne Deckung auf seinem Beobachtungsposten aushielt, bis das Gefecht beendet war.



Guggemos August, Gefreiter im 4. Chev.-Regt., wurde am 26. April 1892 zu Schraden, Gde. Hopferau, geboren und ist von Beruf Maurer. Im Jahre 1912 rückte er zum 4. Chev.-Regt. ein und mit diesem am 1. Mobilmachungstag ins Feld. Am 22. März 1915 wurde er für tapferes Verhalten auf Patrouillen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Hölzle Eduard, Soldat im 1. Res.-Jäger-Batl. Er ist am 13. Okt. 1883 zu Mittelberg bei Immenthal geboren, diente von 1904—06 beim 1. Jägerbatl. in Straubing und war vor Kriegsausbruch in Weidachsmühle bei Kempten als Schweizer tätig. Am 9. August 1914 rückte er ins Feld und wurde am 19. Sept. 1915 in ehrenvoller Anerkennung seines wackeren Verhaltens vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Mehlinger Konrad, Gefr. im 4. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 17. Okt. 1891 zu Schaden, Gde. Haslach, und war vor seiner Militärzeit in München als Erdarbeiter tätig. 1912 rückte er zum 4. Inf.-Regt. ein und mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld, wo er zum Gefreiten befördert wurde. Am 1. Okt. 1915 wurde er für freiwillige Patrouillengänge und tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Ubold Leo, Unteroffiz. in der 3. Komp. des 12. Res.-Inf.-Regts., geboren am 26. Juni 1885 zu Wigenberg, Gde. Legau. Er diente 1905—07 beim 12. Inf.-Regt. und ließ sich später in Allerbeuren b. Lautrach als Bäckermeister nieder. Am 4. Mobilmachungstage rückte er nach Ulm ein und kam am 15. Sept. 1914 ins Feld, wo ihm im Mai 1915 das Militär-Verdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern verliehen wurde. Am 30. Okt. 1915 erhielt er für wiederholt bewiesene Tapferkeit in schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz.



Brenner Sebastian, Unteroffizier im 1. Ers.-Inf.-Regt., geboren am 11. Jan. 1888 zu Hopperried bei Füssen. Er diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. und war dann in Hopperried in der Landwirtschaft tätig. Am 21. Okt. 1914 rückte er mit dem 17. Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wurde am 14. des folgenden Monats leicht verwundet und kam am 24. Jan. 1915 zum 1. Ers.-Inf.-Regt. wieder an die Front. Für einen erfolgreichen Patrouillengang wurde er am 18. Okt. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Hegele Alois, Soldat im württ. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 123. Er wurde geboren am 21. Juni 1886 zu Zettmang, wo er als Müller tätig war. Als ungeübter Landsturmman einberufen, rückte er am 7. April 1915 ins Feld und wurde am 27. Sept. 1915 für erfolgreiche Patrouille, von der er wichtige Meldungen zurückbrachte, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Maurer Eaver, Unteroffiz. im Res.-Inf.-Regt. Nr. 235. Maurer wurde am 17. Febr. 1893 zu Burgberg (seine Angehörigen sind jetzt in Lindenberg ansässig) geboren. Er widmete sich dem Ingenieurberuf und diente 1913/14 als Einjährig-Freiwilliger beim Eisenbahnbau-Bataillon. Ende August 1914 rückte er ins Feld und wurde im Mai 1915 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Sohler Otto, Gefreiter im 4. Inf.-Regt., geboren am 6. April 1892 zu Gohsholz, Gde. Lindenber. Er wurde Kaufmann und war als soldat vdr seiner Militärzeit im elterlichen Geschäft tätig. 1912 rückte er zum 4. bayer. Inf.-Regt. nach Mes ein und mit diesem bei Kriegsbeginn ins Feld. Am 1. Aug. 1915 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er sich in den schweren Kämpfen seines Regiments am 18. und 19. März 1915 durch Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet und als Bataillons-Ordnanz wichtige Befehle im heftigen Artilleriefeuer in die vorderste Gefechtslinie gebracht hat.



Feuerlein Karl Anton, Gefreiter im 1. Res.-Kav.-Regt., 1. Eskadron. Feuerlein wurde am 16. Sept. 1872 zu Kempten geboren und ist von Beruf Schriftsetzer. Er diente von 1892—95 beim 4. Chev.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als Schriftsetzer bei der Firma Kastner & Callwey in München tätig. Am 15. Sept. 1914 rückte er zur Res.-Ers.-Esk. des 1. bayer. U.-K. nach Augsburg ein und kam am 1. Mai 1915 zum 1. Res.-Kav.-Regt. ins Feld, wo er sich durch mutiges Ausbarren im stärksten Trommelfeuer vom 20. bis 27. Aug. im Schützengraben beim 1. Jägerbat. und durch umsichtige Führung seiner Gruppe das Eiserne Kreuz erwarb. Am 19. Oktober 1915 wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung verliehen.



Wiedemann Franz wurde am 3. Okt. 1887 zu Bremberg, Gde. Hopferbad, geboren und war vor seiner Militärzeit Hausknecht im „Grünen Baum“ zu Obergünzburg. Er diente von 1907—09 beim 1. Jägerbataillon in Freising und wurde später als kgl. Amtsgerichtsbote in Obergünzburg angestellt. Am 2. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde im Sept. 1915 für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wagner Matthäus, Soldat im 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124, geboren am 21. August 1891 zu Weiler, Gde. Ettenkirch. Er diente von 1911—13 beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 und war dann als Bahnarbeiter auf der Strecke Mendenbeuren—Navensburg tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde anfangs Oktober 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als sein Zug nämlich von feindlicher Übermacht vollständig umzingelt war, meldete er sich freiwillig auf die gefährlichste Stelle und rettete durch sein mutiges, tapferes Vorgehen den Zug vor der Gefangenschaft.



Sippel Alois, Unteroffizier im Landst.-Inf.-Bat. Kempten, geboren am 7. Nov. 1873 zu Aitrang bei Leutkirch. Er genigte seiner Militärpflicht beim 3. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Neutin bei Lindau als Dienstknecht tätig. Im Sept. 1914 rückte er ins Feld und wurde am 19. Aug. 1915 für tapferes Verhalten vor dem Feinde, besonders als Gruppenführer in den Kämpfen seines Truppenteils vom 3.—5. März 1915, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem ihm bereits am 27. März 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern verliehen worden war.



Besler Anton, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren zu Unterjoch am 13. Juni 1889, wo er das Zimmermannshandwerk ausübte. Er diente 1909—11 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg, wurde aber bei der Mobilmachung dem 3. Res.-Inf.-Regt. zugereit. Am 29. Aug. 1914 wurde er bei einem Sturmangriff am linken Knie und durch die rechte Schulter von feindlichen Kugeln getroffen, infolgedessen ihm nach sechswöchentlichem Leiden im Krankenhaus zu Pforzheim der linke Fuß unter dem Knie abgenommen werden mußte. Möge ihm das Eiserne Kreuz, das ihm für sein heldenhaftes Verhalten verliehen wurde, eine kleine Entschädigung sein für das große Opfer, das er dem Vaterland gebracht hat.



Barnsteiner Joseph, Soldat im 12. Res.-Inf.-Regt., geboren am 18. März 1879 zu Thal bei Nesselwang, wo er als Bauer tätig war. Von 1899—1901 diente er beim 8. Inf.-Regt. und rückte am 3. Okt. 1914 zum 12. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Am 21. Okt. 1915 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er aus dem Graben herausprang und seinen Kameraden, denen die Munition ausgegangen war, Patronen holte, wobei er verwundet wurde.



Albrecht Franz, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., 3. Komp., beheimatet in Schöllang b. Füssen i. Allg. Er diente aktiv beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war dann im Sommer als Alphere auf der Genossenschaftsalpe Entfischen tätig. Hier traf ihn der Mobilmachungsbehl, demzufolge er mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld rückte, wo er bereits im Oktober 1914 verwundet wurde. Nach seiner baldigen Genesung kehrte er wieder zu seinem Regiment an die Front zurück und wurde am 25. Aug. 1915 für wiederholtes tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Franz er Otto, Soldat bei der Fernspr.-Abt. eines sächs. Inf.-Korps, ist geboren in Buch, Gde. Martinszell, am 5. Dez. 1894, und betätigte sich bis zu seiner Kriegseinberufung auf dem elterlichen Anwesen. Am 1. Dez. 1914 wurde er zum Ers.-Bat. des 1. Infart.-Regts. nach Germersheim einberufen und kam am 4. Febr. 1915 mit diesem nach Straßburg-Schiltigheim. Am 4. Sept. 1915 zog er ins Feld und wurde dem Batl. eines sächs. Inf.-Korps als Fernsprecher zugeteilt. Am 30. Sept. 1915, als er eben eine Leitung legte, wurde er von einem Granatsplitter in der Seite verwundet und starb kurze Zeit darauf. Ein Bruder des Gefallenen erlitt bereits am 29. Aug. 1914 den Heldentod. R. I. P.



Stephan Peter, Soldat im 12. Inf.-Regt., 10. Komp., ist geboren zu Wachsengegg, Gde. Sulzberg, am 29. Juni 1892 und war vor seiner Militärzeit in Martinszell als Dienstknecht tätig. 1912 rückte er zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm ein und kam bei Kriegsausbruch ins Feld. Auf Vorposten stehend wurde er von einer feindlichen Granate am 30. Oktober 1915 getroffen. Peter Stephan war zu einer Auszeichnung vorgeschlagen. R. I. P.



Boyer Ignaz, Soldat im 3. Inf.-Regt., geb. am 16. Febr. 1886 in Klingatschhofen, Gde. Frauenzell. Er diente 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau (Rambour) und war zuletzt als Dienstknecht in Weitenau b. Klimatschhofen tätig. Mit dem 3. Inf.-Regt. zog er ins Feld und wurde seit 19. Aug. 1914 vermisst. Nach fast eineinhalb Jahren erst wurde bekannt, daß er auf einem Hauptverbandplatz infolge schwerer Verwundung gestorben ist. Ein alter Vater trauert um seine gefallenen Söhne. Ein Bruder des gefallenen Ignaz Boyler nämlich hat ebenfalls sein Leben dem Vaterland zum Opfer gebracht. R. I. P.



Leonhard Ludwig, Bizefeldwebel im preuß. Inf.-Regt. Nr. 202, ist geboren zu Kettenbach, B. am 25. Aug. 1887. Er wurde Masseur, genigte seiner Militärpflicht von 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. und war zuletzt als Masseur in Berlin tätig. Am 3. August 1914 rückte er ins Feld, erwarb sich dort durch tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse und starb am 1. Dezember 1915 an einer Verwundung im Lazarett zu Schlitztern bei Kassel. R. I. P.



Mauer er Joseph, Musikant im preuß. Inf.-Regt. Nr. 175. Er war geboren zu Kornhofen, Gde. Grönembach, am 17. April 1892, erlernte das Schreinerhandwerk und war zuletzt als Schreiner auf der Germania-Werft in Kiel tätig. Am 22. Oktober 1914 rückte er zum 162. Inf.-Regt. nach Lübeck ein und kam im Januar 1915 zum preuß. Inf.-Regt. Nr. 175 ins Feld. Am 12. Juni wurde er durch Oberschenkelschuß verwundet, kam aber nach dessen Heilung wieder an die Front. Am 22. August desselben Jahres erhielt er einen Rückenmarksschuß, an dessen Folgen er nach geduldig ertragenem Leiden am 25. Nov. in einem Lazarett starb. Die Leiche wurde in die Heimat überführt und dort unter militärischen Ehren befangt. R. I. P.



Ströckle Johann, Soldat im 25. Landwehr-Inf.-Regt., 2. Komp. Er wurde am 28. August 1882 in Reichau b. Boos geboren, diente von 1902—04 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war vor seiner Kriegseinberufung in Niederrieden bei Memmingen als Dienstknecht tätig. Am 3. September 1914 zog er ins Feld, wurde am 4. Okt. verwundet und starb am 15. Oktober 1915 im Inf.-Lazarett Tübingen. R. I. P.



Hirnbein Johann Nep., Soldat im 20. Inf.-Regt., 2. Kompanie. Hirnbein wurde geboren den 16. Mai 1888 in Börlas, Gde. Miffen, und war von Beruf Landwirt. Er diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Am 2. August 1914 zog er ins Feld, wurde am 1. Sept. 1915 durch einen Rückenschuß schwer verwundet und ins Lazarett nach A. gebracht. Von da aus kam er ins Vereinslazarett nach Immenstadt, wo er am 22. November desselben Jahres seinen schweren Wunden erlag, seine junge Witwe und ein Kind im tiefsten Schmerz zurücklassend. Seine Leiche wurde in die Heimat überführt und dort beerdigt. R. I. P.



Bardt Alois, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 127, ist geboren zu Leutkirch am 23. Juli 1892 und war zuletzt dortselbst als Schriftsetzer angestellt. Im September 1914 erhielt er seinen Einberufungsbefehl nach Ulm und zog im November desselben Jahres ins Feld. Am 4. Dezember 1915 starb er den Heldentod. Bardt, der wegen seines freundlichen Wesens und edlen Charakters allgemein geachtet und beliebt war, hat sich die Silberne Verdienstmedaille erworben. R. I. P.



Meyer Gebhard, Oberjäger im 1. Inf.-Jägerbat., wurde geboren zu Myweiler, Gde. Opfenbach, am 27. September 1883. 1903—05 erfüllte er beim 1. Jäger-Bat. in Straubing seine Militärpflicht und war dann bis Kriegsausbruch bei seiner Tauspatin in der Landwirtschaft tätig. Mitte September 1914 rückte er ins Feld, kam wegen Erkrankung für einige Zeit in die Heimat zurück und anfangs März 1915 wieder an die Front. Vom 9. Mai bis 18. Oktober 1915 wurde er als vermisst gemeldet, bis ein Sanitäts-Unteroffizier die traurige Nachricht brachte, daß er am 9. Mai von einer Mine verschüttet worden sei, und dabei den Tod gefunden habe. R. I. P.



Dohle Johann, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., wurde geboren zu Kellmünz am 28. Mai 1892 und war von Beruf Maurer. Im Herbst 1912 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und kam am 12. Aug. 1914 als aktiver Soldat an die Front. Am 26. August wurde er verwundet und zog am 12. Okt. geheilt wieder ins Feld, wo er im Mai 1915 das Verdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern erhielt. Am 31. Okt. 1915 wurde er durch einen Schrapnellschuß so schwer verwundet, daß er bald darauf starb. R. I. P.



Kiefer Albert, Pionier im Scheinwerferzug Nr. 3, war geboren am 11. April 1892 in Burheim. Er wurde Schlosser und war als solcher zuletzt in Memmingen tätig, bis auch ihn das Vaterland zu den Waffen rief. Am 8. Okt. 1915 zog er ins Feld und wurde in der Nacht vom 22. bis 23. desselben Monats durch Kopfschuß tödlich verwundet. R. I. P.



Schiebel Konrad, Unteroffizier, im 12. Inf.-Regt., war geboren am 23. Jan. 1892 in Kardorf und stand zuletzt in Illerbeuren als Knecht in Diensten. 1912 rückte er nach Neu-Ulm zum 12. Inf.-Regt. ein und kam am 8. Aug. 1914 ins Feld, wo er am 30. Okt. 1915 den Heldentod erlitt. R. I. P.



Bräckle Franz, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren zu Berg bei Austerlitz am 19. Juni 1894. Bei Hrn. Frz. Niede in Kempten fand er als Säger eine Anstellung, die er bis zu seiner Kriegseinberufung inne hatte. Am Weihnachtsabend 1914 kam er zum 12. Inf.-Regt. ins Feld und fiel am 30. Oktober 1915 bei einem Sturmangriff. R. I. P.



Schregle Wendelin, Soldat im 3. Landw.-Inf.-Regt., war am 4. Nov. 1884 in Stättwang geboren. Er erfüllte von 1906—08 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau seine Militärpflicht und erwarb sich hernach in Eggenthal ein Anwesen, welches er bis zu seiner Kriegseinberufung bewirtschaftete. Am 5. Mobilmachungstage zog er ins Feld. Das Eisene Kreuz und das Militärverdienstkreuz zierten alsbald die Brust des tapferen Soldaten. Am 13. Dez. 1915 fiel er an der Seite seines gleichzeitig verwundeten Hauptmanns, dessen Diener er war. Er hinterläßt eine schmerzgebeugte Witwe und drei unmündige Kinder. R. I. P.



Flohr Eugen, Unteroffizier und Offiziersaspirant im 1. bayer. Fuß-Art.-Regt. Flohr wurde am 8. Januar 1892 in Kempten geboren. Er studierte auf der Ingenieur-Schule in Mannheim, als er zu den Waffen gerufen wurde. Am 1. Oktober 1914 trat er beim 1. Fuß-Art.-Regt. in Neu-Ulm ein und kam Anfang Juni 1915 ins Feld. Am 21. Sept. 1915 erhielt er eine schwere Verwundung, an der er am 9. November desselben Jahres im Lazarett zu Bonn am Rhein starb. Eugen Flohr war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. R. I. P.



Graf Johann, Unteroffizier, im 15. Inf.-Regt., geboren zu Kempten am 31. Okt. 1891. Er war in Ulm a. D. als Kaufmann tätig, kam 1912 zum 15. Inf.-Regt. nach Neuburg und am 8. August 1914 ins Feld. Sechzehn Monate war er ununterbrochen an der Front und wurde im November 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 21. November 1915 fand er den Heldentod. R. I. P.



Wöhr Wilhelm, Soldat im 12. Inf.-Inf.-Regt., 11. Kompanie, war geboren am 12. Juni 1885 in Weiler, Gemeinde Osterberg. Von 1905—07 diente er beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war zuletzt als Fuhrknecht in Memmingerberg bedienstet. Am 5. August 1914 zog er ins Feld und fiel am 14. November 1915. R. I. P.



Lieb Martin, Soldat im 12. Inf.-Regt., wurde geboren zu Nieden, B. A. Kaufbeuren, am 11. Nov. 1894. Er war zuletzt in Schlingen als Landwirtschafel. Arbeiter tätig, rückte am 1. Dez. 1914 zur 9. Komp. des 12. Inf.-Regts. ein und kam Mitte Januar 1915 ins Feld. Am 30. Oktober desselben Jahres wurde er verwundet und starb kurze Zeit darauf im Feldlazarett. R. I. P.



Merk Johann, Soldat im 20. Inf.-Regt., wurde geboren zu Schindelberg, Gde. Ach, am 24. Juni 1894. Er erlernte die Tischlerei und übte sie zuletzt in Oberkaufen aus, bis er 1914 zum 20. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 6. März 1915 zog er ins Feld und fand am 30. Oktober desselben Jahres den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Fink Johann, Soldat beim 25. Inf.-Regt., 6. Komp., wurde geboren am 12. März 1893 in Konstanzer, Gde. Thalfrickdorf. Er war in seiner Heimat als Dienstknecht tätig, als er am 1. Oktober 1914 zum Militärdienst nach Lindau einberufen wurde. Am 11. Januar 1915 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld und wurde nach einiger Zeit zum 25. Inf.-Regt. versetzt. Am 28. September desselben Jahres wurde er während eines Gefechtes schwer verwundet und starb am nächsten Tag in einem Kriegslazarett. R. I. P.



Baumann Wilhelm, Soldat in der 5. Kompagnie des 12. Inf.-Regts., geboren den 11. Mai 1893 in Rechenberg, D.-A. Crailsheim. Er war vor seiner Militärzeit an verschiedenen Dienstplätzen in Lachen, zuletzt bei Herrn Bürgermeister Dreier, als Dienstknecht tätig. Von dort aus rückte er am 20. Oktober 1913 zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm ein und kam mit diesem anfangs August 1914 ins Feld, wo er als Maschinengewehrshütze ausgebildet wurde. Am 29. Oktober 1915 fand er bei einem Handgranatenkampf den Heldentod. R. I. P.



Steiner Johann Baptist, Soldat im 1. Res.-Inf.-Regt., geboren am 14. Juni 1891 in Stabels, Gde. Görtsried. Er rückte am 23. Februar 1915 zum Inf.-Leib-Regt. ein und kam am 15. Mai zum 1. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Ein Granatschuh machte am 3. Juli 1915 seinem jungen Leben ein jähes Ende. Sein einziger Bruder erlitt am 7. September 1914 ebenfalls den Heldentod. R. I. P.



Schwarz Adolph, Landsturmmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 122. Er wurde geboren am 9. November 1881 in Memmingen und war zuletzt als Beamter an der Dresdner Bank-Filiale in Fulda tätig. Am 13. September 1915 kam er ins Feld, nachdem er in Darmstadt beim Inf.-Regt. Nr. 168 militärisch ausgebildet worden war. In einem Unterstand wurde er am 10. November 1915 mit vier Kameraden verschüttet. R. I. P.



Stephan Johann Georg, Soldat im 12. Inf.-Regt. Stephan wurde geboren am 13. Mai 1894 in Albishofen, Gde. Lachen, und betätigte sich in der Landwirtschaft, bis er im Jahre 1914 zum 12. Infanterie-Regt. nach Neuulm einberufen wurde. Am 18. Januar 1915 kam er ins Feld und fiel am 30. Oktober desselben Jahres. R. I. P.



Strauß Georg, Soldat bei der 13. Res.-Pionier-Komp., wurde am 22. Jan. 1891 in Unterreuten, Gde. Traudgau, geboren und war vor Kriegsausbruch in der gräflich Dürkheim'schen Brauerei in Steingaden als Maschinist angestellt. Am 17. August 1914 wurde er zum 1. Pionier-Batl. nach München einberufen und kam am 4. Nov. zur 1. Pionier-Feld-Kompagnie an die Front, wo er später zur 13. Res.-Pionier-Kompagnie versetzt wurde. Am 29. Nov. 1915 opferte er sein junges Leben dem Vaterland. R. I. P.



Reissacher Franz Joseph, Gefreiter im 3. Landwehr-Inf.-Regt., wurde geboren am 21. April 1879 in Nachfels, Gde. Wiggensbach. Er diente von 1901-03 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und ließ sich später in Unterhalden b. Hochgreuth als Landwirt nieder. Am 6. Mobilisierungstag rückte er ins Feld. Im Unterstande traf ihn am 13. Dezember 1915 ein Minensplitter in den Kopf, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Seine Witwe und ein Kind betrauern ihren allzu früh dahingegangenen Gatten und Vater. R. I. P.



Aniser Jos., Unteroffizier im 16. Res.-Inf.-Regt., 5. Kompagnie, geboren am 7. März 1880 zu Burgberg. Er besuchte in Kaufbeuren die Waldbauschule und war seit 1910 Forstassistent in Memmingen. Im November 1914 rückte er ins Feld, kam später wegen Erkrankung nach München zurück und starb dort im Lazarett am 16. September 1915. Seine junge Witwe, Eltern und Geschwister trauern um den lieben Verstorbenen. R. I. P.



Muschler Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt., wurde geboren als Ökonomensohn zu Hohenfurch am 7. März 1893. Am 25. Februar 1915 kam er ins Feld und starb am 22. Nov. des. Jahres den Heldentod. Vor seiner Kriegseinberufung war er als Landwirt tätig. R. I. P.

Berichtigung: In Lieferung 66 der Allgäuer Kriegschronik Seite 1375 oben rechts muß es nicht heißen Haller Jakob, sondern Halter Jakob.

